

Der Gesellschafter.

Dienstag den 6. Juli 1852.

Geschichtskalender.

Nicolaus Bähls, Doktor der Arznei in Stuttgart, errichtet am 3. Juli 1502 sein Testament, in welchem er anordnet, daß sein Hof zu Fellbach bei Cannstatt „Hausarmen Leuten von Stuttgart“, eigentümlich und also zugehören solle, daß die Frucht von diesem Hofe unter sie vertheilt wurden, namentlich zu Zeiten der Theuerung, des Mißwachses und wenn es sonst Noth thue und nützlich sey. Alle Jahre sollen Vogt und Gericht von Stuttgart aus ihrer Mitte zwei Männer zu Pflegern des Hofes ernennen, und alle Jahre, am Tage seines Todes, soll sein Gedächtniß mit einem guten Essen begangen, sein Leib aber solle in der von ihm gestifteten Kapelle zu unserer lieben Frau in der Kirche des Predigerlosters (jezt Hofkapelle) beigesetzt werden.

Am 4. Juli 1474 feiert Graf Eberhard der Ältere von Württemberg zu Urach sein Beilager mit der Prinzessin Barbara von Montua. Täglich wurden 1500 Personen gespeist und während des ganzen Festes liefen aus den 3 Röhren des Marktbrunnens rothe und weiße Weine.

Württembergische Chronik.

Nagold, den 5. Juli. Unter der günstigsten Witterung ist die Heuernte in letzter Woche in unsere leeren Scheuern gewandert und sind durch die Menge und Güte des Heus unsere Erwartungen weit übertroffen worden. Das Heu ist „wie in der Pfanne gebacken“ ausgefallen und sein Wohlgeruch duftet lieblich aus allen Scheuern. Heute beginnt die Reepernte, die ebenso gut ausfallen wird, da die vorzügliche Witterung solche begünstigt. Auch die Frühlgerste ladet durch Neigung ihrer schweren Ähren den Schnitter ein, ihr bald die Ehre eines Besuchs zu Theil werden zu lassen, damit auch sie ihr Schwerlein beitrage zur Linderung manches Familienkammers. Alle übrigen Früchte, mit Ausnahme des Habers, stehen ausgezeichnet schön und auch letzterer wird hoffentlich durch einige wohlthätig Regen sich noch erholen.

Herrenberg, 2. Juli. Vor einigen Tagen kam der frühere Oberamts-Aktuar Gerber in Nagold und Horb hier durch, um nach Horb geliefert zu werden. Derselbe war unteroffizier in neapolitanischen Diensten gewesen, wurde wegen Krankheit entlassen, in Specia von den Despoten verhaftet und ist nun bereits seit ungefähr drei Monaten von Verona durch Italien und Toró, zum Theil in Ketten, transportirt worden. In den schrecklichen Gefangnissen Italiens, worin es von Ungeziefer wimmelt, hatte er namenlose Leiden ausge-

standen. Gerber ist in den Keutlinger Prozeß verwickelt und wurde vom Schwurgericht in Ludwigsburg zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Tübingen, den 1. Juli. Heute sah man in der Haggasse vor dem Hause des Herrn Kaufmann Boffert schon neue Kartoffeln zum Verkauf ausgestellt. Es war keine einzige gemüse darunter. — Vor einigen Tagen wurden einem im Neckar badenden Studierenden seine sammtlichen am Ufer befindlichen Kleider frecher Weise gestohlen, wodurch er in die große Verlegenheit gerieth, im völligen Naturzustande einem Vorübergehenden rufen zu müssen, um ihn zu bitten, ihm aus seiner Wohnung einige Kleidungsstücke zu holen. — Es hat sich hier ein Hilfs-Komitee zur Unterstützung der entlassenen Kieler Professoren, bestehend aus den Herren Fallati, Gerber, Landever, Schrader, Volz, Walz und Umland gebildet, welches sich zur Empfangnahme von Beiträgen für die nächsten drei Jahre bereit erklärt. — Gestern kehrten die Mitglieder der hiesigen Turngemeinde, welche das Schwäbische Turnfest in Ravensburg besucht hatten, zurück. Dasselbe war leider vom Wetter nicht begünstigt und mußte theilweise in einem städtischen Lokale gehalten werden. Die beiden ersten Preise erhielten zwei Turner von St. Gallen, von denen der erste das von Tübingen gestiftete Trinkhorn wählte. Drei Mitglieder der hiesigen Turngemeinde erhielten ebenfalls Preise. Außerdem wurden noch 13 Ehrengaben ausgetheilt. Die Leitung des Festes u. besorgte Rechtskonsulent Georgii aus Eßlingen. Das nächste Fest soll in Eßlingen statt finden.

In Unterjesingen bei Tübingen gibts wieder Teufelspud. Ein Sohn Rittersers soll mit einem gewissen Fische von Obernau das einträgliche Geschäft der Gesandtschaftsförderung fortsetzen und dasselbst eine nicht unbeträchtliche Summe Geld erworben haben.

Aus Rottweil erfährt man, daß zwei bisher sehr angesehene Männer, Rathsdienner Lusemann und Stadtrath Dietrich, ersterer mit 1000 fl. Amtspflege, letzterer mit 500 fl. Pflugschäftsgeldern sich aus dem Staube gemacht und das Weite gesucht haben. Beide wurden in Rork bei Kebl wegen Mangels an Ausweise verhaftet und werden wahrscheinlich schon wieder in Rottweil eingetroffen seyn.

Vor Jahr und Tag hatte ein vornehmer Herr seinen Sitz als Revierförster in dem württembergischen Dorfe B. Dieser Herr fand öfters Veranlassung, in das benachbarte Dorf D. zu reiten, und um keinen Umweg machen zu müssen, ritt er einen verbotenen Weg, über die in die Markung von D. gehörigen Wiesen. Was thut, wird er gedacht haben, wog der Weg für andere Leute verboten seyn, mir ist das Einverleib, ich

bin der Graf von B. Aber so dachte der Schultzeiß von D. nicht. Als ihm das Schadenreiten über die Wiesen vom Dorfschützen angezeigt wurde, gab er diesem die Weisung, den Herrn, wenn er wieder den verbotenen Weg daher komme, vor das Schultzeißnamt zu bringen. Das geschah bald, und der Herr Revierförster gräfliche Erlaucht mußte seine Strafe zahlen, wie jeder andere auch. Damit aber wollte sich der hohe Herr nicht zufrieden geben und führte Beschwerde beim Oberamt, das jedoch das Verfahren des Schultzeißnamts für gesetzlich erklärte. Da bat sich der Revierförster eine Abschrift des von dem Schultzeißnamt in D. aufgenommenen Protokolls aus, und erhielt sie denn auch. Sie lautete folgendermaßen: D....., den 2c. Also bringt der Schuß zu mir dem Schultzeißnamt einen Herrn, der über die Wiesen geritten. Frage ich Schultzeißnamt: Wie heißt der Herr? Antwort: Graf von B. Sage ich Schultzeißnamt: Auch den Grafen ist verboten, über die Wiesen zu reiten. Sagt der Herr: er stehe nicht unter dem Schultzeißnamt. Da lächelte ich Schultzeißnamt, und setzte ihm doch einen Gulden Straf an.

Tages-Neuigkeiten.

Im Schlosse zu Bodmann wurde ein bedeutender Fund gethan. Der Wandschrank im Bedientenzimmer sollte erweitert werden und man stieß beim Herausbrechen der Mauer auf ein Kistchen, das in blanken Louisd'ors eine sehr beträchtliche Summe enthalten soll. Möge dem redlichen Finder ein gebührender Antheil geworden seyn.

Julius Herbold von Hombressen ist von dem Schwurgericht zu Kassel wegen Ermordung seiner Gattin zum Tode verurtheilt worden. Einer der Zuhörer, dem es in dem gedrängt vollen Saale während der Verhandlung plötzlich unwohl wurde, fiel in der Haselsturam und war todt.

Eine eigenthümliche, fast nur in Bayern vorkommende Industrie ist die betrügerische Schatzgräberei. Gute und böse Geister spielen dabei ihr Spiel und machen viel und theuern Spuß. Die Schatzgräber stehen sich, bis gelegentlich die Gerichte eingreifen, dabei sehr gut und die Abergläubischen, die das Geld hergeben, desto schlechter. Ein einziger Schatzgräber in München hat sich 6000 Gulden erschwandelt und einen Wegger um 1400, einen Milchmann um 400 und einen Hausknecht um 600 Gulden betrogen.

Die Anordnung der Frankfurter Polizei, nach welcher alle auf dem Beutel erwischten Personen zum Straßenföhren angehalten werden, scheint sich bewähren zu wollen, wenigstens hat man in Frankfurt seit langer Zeit nicht so wenig Beutler gesehen, als in den letzten Tagen.

In Hanau widersezten sich die Bäcker einer Anordnung der Polizei, welche das Vorwiegen des Brodes anbefahl und gaben eine Zeit lang gar kein Brod her, was zu Unordnungen führte, welche ein Einschreiten der Polizei und der bewaffneten Macht nöthig machten.

Dieser Tage ist der Verwalter der Sparkasse zu Zwingenberg in Hessen mit einem Betrage von 19,000 fl. auf und davongegangen. Es wurde ihm zwar bis Bremen nachgesetzt, allein vergebens: denn der Geflüchtete

war bereits in See gegangen und zwar so, daß er ein Schnellboot genommen hatte, um ein kaum abgegangenes Schiff zu erreichen, was ihm auch gelang.

Mitleidige Damen in Kassel haben ihrem interessanten Schützling, dem gefangenen Lieutenant v. Pöfberg im Kasseler Kassel einen schlimmen Streich gespielt. Als der Gefangene die Zwiebel schnitt, die ihm seine schöne Gönnerin gebracht hatte, fand er zu seiner Ueberraschung ein zierliches Briefchen darin; schnell durchsuchte er den Salat und entdeckte noch schneller darin eine treffliche Feile. Er arbeitete fleißig an den eisernen Stäben seines Gitters und Alles wäre gelungen, wenn nicht der wachhabende Jäger ihn überrascht und die Flucht vereitelt hätte. Die mitleidige Dame aber ist auf der Flucht und wird von Steckbriefen verfolgt.

Als obrigkeitliche Erlasse aussprachen, daß alle kirchlichen Handlungen, von unbefugten Geistlichen vorgenommen, null und nichtig und ohne rechtliche Wirkung seyen, ist schwerlich an so entseztlichen Mißbrauch gedacht worden, wie er jetzt in Berlin die Leute erschreckt. Ein Mann, der vor Jahren sich hatte deutsch-katholisch trauen und seine Kinder so hatte laufen lassen, verließ seine alternde Frau und ließ sich nach allen gesetzlichen Formen einer der vom Staat anerkannten Kirchen mit einem jungen Mädchen trauen. Die erste Frau läuft mit ihren zahlreichen Kindern dem treulosen Manne vor die Thüre; der Mann aber beruft sich auf jene gültigen Erlasse und kann höchstens auf Ernährung der Kinder verklagt werden. Man ist gespannt, was der Staatsanwalt thun wird, bei dem ein Antrag auf Klage wegen Doppellebe eingereicht ist.

In Berlin ist ein Kanzleibote, der den Auftrag erhielt, eine Summe von 6000 Thalern — theils in baar, theils in Papier — auszuwechsell, in Begleitung dieser Summe verschwunden.

In den Blättern des Königreichs Sachsen liest man seit Kurzem Tag für Tag die beklagenswerthen Berichte über fürchterbare Verheerungen durch Hagelschlag.

Am 18. Juni wurde in Altona von einem Manne auf offener Straße ein Mordversuch auf ein Mädchen gemacht, indem der Unbekannte — man sagt ein früherer Liebhaber — ein Pistol auf das Mädchen abfeuerte. Doch ging der Schuß nur in den Hut.

Von Wiener Naturforschern ist die nicht uninteressante Bemerkung gemacht worden, daß beaeer sehr wenig Fliegen zum Vorschein kommen und auch diese sehr schnell ableben.

Der schnelle Wandel der Dinge und Gesinnungen, der unsere Zeit bezeichet, ist kaum jemals greller hervorgetreten als in Debreczin, dem kleinen, schmutzigen Stadtchen tief in Ungarn. Als der junge Kaiser von Oestreich vor wenigen Tagen dort seinen Einzug hielt, zogen ihm 700 berittene Edelleute in der nationalen Tracht entgegen und überbrachten die Versicherung der Treue. Das ist dasselbe Debreczin, in dessen Mauern der Reichstag vor drei Jahren die Unabhängigkeit Ungarns von Oestreich ausrief. Der Kaiser macht früh Erfahrungen.

Dr. Hayne, ein Oestreicher und Schwindler sowie Bigamist von Profession, ging am 9. Februar von New-Orleans durch, kam am 10. März in Cincinnati an,

, daß er ein
abgegangenes
hrem interes-
nt v. Vohberg
reich gespielt.
ie ihm seine
zu seiner Ue-
schnell durch-
hnelser darin
an den eiser-
re gelungen,
überrascht und
Dame aber ist
verfolgt.

n, daß alle
ristischen vor-
liche Wirkung
brauch gedacht
schreckt. Ein
holisch trauen
verließ seine
eglichen For-
rchen mit ei-
rau läuft mit
Kanne vor die
ene gültigen
der Kinder
er Staatsan-
Klage wegen

den Auftrag
— theils in
n Begleitung

den se n liebt
agenswertben
durch Hagel-
einem Manne
ein Mädchen
gt ein frühe-
en abfeuerte.

nicht ununte-
euer sehr we-
ch diese sehr

Gesinnungen,
greller her-
schmutzigen
Karne von
Einzug hielt,
er nationalen
sicherung der
ffen Mauer
ingigkeit Un-
macht früh

windler sowie
ar von New-
cincinnati an,

beirathete Madame Haws am 18., verließ dieselbe am 19. und kam, nachdem er St. Louis, Nashville und andere Orte besucht, am 3. April in Paducas an. Nachdem er sich hier am 4. verliebt, eroberte er das Herz seiner Angebeteten am 5., beirathete dieselbe am 11. und verließ sie am 14. Am 15. in Clarksville verhaftet wurde ihm am 24. sein Prozeß gemacht; am 28. schuldig gefunden und am 1. Mai verurtheilt, reiste er am 2. nach dem Zuchthaus ab, kam dort am 3. an, und wurde am 5. an die Spinnmaschine gestellt. Er beirathete also in 25 Tagen 2 Frauen, reiste über 1500 Meilen, sagte 200 Lügen und wurde in 20 weiteren Tagen verhaftet, verhört, überwiesen und ins Staatsgefängniß gebracht. — Prompte Justiz das!

Auf Anregung des Erzherzogs Johann ist in Steyermark ein Versuch gemacht worden, das in den Hochgebirgen Deutschlands gänzlich verschwundene Geschlecht der Steinböcke wieder fortzupflanzen, indem man zwei Steinböcke aus den savoyischen Alpen zu einem Gebirgshauer in der Nähe von Reichenhall brachte und eine Kreuzung mit Gebirgsziegen vornahm, wodurch man eine Anzahl Steinböcke und Steingeißen erhielt, wovon 18 Paare nach Steyermark gebracht wurden. Es sieht jetzt zu erwarten, ob eine weitere Fortpflanzung derselben stattfindet, oder ob es geben wird, wie beim Maulthiere.

Das wallachische Finanzministerium fordert alle diejenigen, welche demselben zu dem geschmackigen Zinsfuß Geld geliehen auf, ihre Kapitalien mit Zins, gegen Vorzeigen ihrer Papiere zurückzunehmen, weil man das Geld nicht mehr braucht. Wer sein Geld nicht abholt, kann es zwar dort lassen, allein Zinsen werden von dem Tage des Erscheinens dieser Verordnung an, nicht mehr gezahlt.

Auf der Pariser Post wurden seit mehr als einem Jahre die größten Summen Geld unterschlagen, und Niemand konnte dem Dieb auf die Spur kommen. Endlich verrieth er sich selbst; einem Unterbeamten fiel ein Geldbrief aus der Tasche. Der Mann, früher Soldat in Algier, war der Dieb. Der Gauner hatte unter drei Namen in Paris gelebt, unter seinem eigenen in einer ärmlichen Wohnung; als Marquis Grandjagne bewohnte er eine prächtige Wohnung mit einer zur vornehmen Dame aufgestellten Diene in der Straße von Arcole und in einer dritten glänzenden Wohnung machte er Wechselgeschäfte unter dem Namen Petit-Margin. Seine Geschäfte gingen so glänzend, daß er ein Gut in der Provinz, mit 100,000 Franks baar bezahlt hatte.

Zu Sancerre in Frankreich hat eine mehr als 50jährige Frau vor kurzem Drillinge weiblichen Geschlechts geboren, die vollkommen gesund sind.

Ein Landmann aus dem Departement Seine und Marne kam von Paris zurück, wo er ein Quantum Waaren verkauft hatte. Im Besitze einer Summe von 600 Franken in einen Sack gepackt, fuhr er seiner Wohnung zu. Es begann dunkel zu werden, und er bemerkte bereits die ersten Häuser seines Dorfes, als er durch den Galopp eines Pferdes aufmerksam wurde. In dem Augenblick, wo er hinaussehen wollte, bemerkte er die Pistole, die der Reiter ihm mit den Worten entgegenhielt: Sie haben Geld, ich weiß es, geben Sie es mir oder Sie sind des Todes. Der Landmann wollte Einwendungen machen. Das ist unnütz, sagte der Räuber,

entweder gutwillig das Geld heraus oder ich erschiesse Sie um es zu nehmen. Der Landmann zog seinen Sack hervor, warf ihn auf die Straße, trieb sein Pferd an und entfernte sich schleunig. Der Räuber war genöthigt abzustiegen, um den Sack zu holen; sein Pferd ging durch und der Landmann war sehr erstaunt, es hinter einem Fuhrwerk bei seiner Ankunft zu Haus zu finden. Das ist, dachte er, eine Entschädigung für meine 600 Franken. An dem Sattel fand er einen ledernen Sack mit Vorlegschloß verschlossen befestigt, er öffnete ihn und fand darin außer einigen Effekten, die Summe von 10,000 Franken in Banknoten. Nach dem Befehle werden verlorene Gegenstände, wenn sie nicht nach 1 Jahr und 1 Tag zurückverlangt werden, gesetzliches Eigenthum des Finders. Es ist annehmlich, daß der Räuber dem Landmanne den Besitz von Pferd und Geld nicht streitig machen wird.

Wie gut eine hohe Hundesteuer ist, ersieht man aus dem hier folgenden: In England sieht man sehr wenig Hunde; in Frankreich aber zählt man deren 2—3 Millionen, welche, rechnet man auf jeden Hund 5 Centimen täglich, was für Luxusbunde aber zu wenig ist, jährlich 45—46 Millionen Franken verzehren. In Belgien kann man 4—500,000 Hunde annehmen, deren Verzehr, nach obiger Tare 7—8 Millionen Fr. ausmachte.

Die Mannschaft eines amerikanischen Schooners wurde an der Küste von Madagascar zum Theil niedergemacht, zum Theil verbrannt. Die französischen Behörden in Rossibe ließen hierauf sogleich 16 Personen, die dabei betheiligt waren, in Ketten legen.

Der Feldwebel.

(Fortsetzung.)

Der Oberst zog den Feldwebel zu sich, der noch immer starr und stumm da stand, und sich das Unglaubliche nicht entwirren konnte. Mein Sohn, sagte der Oberst, beruhige dich. Das Unglück ist nun einmal geschehen. Du kannst es nicht ändern. Laß deine rasenden Gedanken fahren; das taugt nur für feige Memmen. Du siehst da das arme Mädchen, es ist deine Braut, dein Weib. Es jammert mich. Behandle es schonend. Ihr Leben hängt an einem Spinnraden. Ein rauhes Wort von dir zerreißt ihn. Sei menschlich und beherrsche deinen Unwillen. Das gute Kind ist an deinem Unglück ohne Schuld. Gib mir die Hand darauf, mein Sohn, daß du nicht in der ersten Veräufung und Leidenschaft handeln willst. Es soll dich nicht gereuen. Ich will mich deiner väterlich annehmen. Gib mir die Hand darauf, dich keiner Verzweiflung zu überlassen, sondern die Stunden ruhiger Ueberlegung zu erwarten.

Wilson gab dem gütigen und besorgten Manne schweigend die Hand, ohne von Allem, was er sah und hörte, das Mindeste zu begreifen. Eine solche Höllen- und Himmelfahrt binnen einer halben Stunde wäre aber auch wohl vermögend, dem Verstand des Besonnensten Schwindel zu verschaffen.

Ein Mietwagen fuhr vor. Der Kommandant rief den Weibern: fort mit ihr, fort! Man führte oder trug Clementine in den Wagen. Wilson blieb träu-

wend, wie er war, am Fenster, bis ihn der Oberst wieder vorwärts, mein Sobol! sagte er zum Feldwebel mit Herzlichkeit: Du hast mir die Hand gegeben, würdig zu handeln. Ich zähle auf dich und dein Ehrenwort. Geh, in den Wagen; führe das arme Mädchen in deine Wohnung ein, und vermehre die Verzweiflung der Unglücklichen nicht durch Grausamkeit und Härte. Es wäre unmännlich, diese Verlassene ärger zu quälen, als sie schon von ihrem Schicksal gequält ist. Geh, Freund, beruhige sie und dich selbst, so gut du es in deiner Lage vermögest, durch freundliches Gespräch. Geh!

Wilmson ging. Er stieg in die Kutsche, wo Clementine sich matt und ängstlich in einen Winkel gesetzt hatte. Er setzte sich zu ihr. Der Wagen rollte fort.

Aber ist das Alles wahr? Ist das Alles Wirklichkeit? sagte er mit einem Blick, in welchem das Entzücken funkete, indem er Clementines Hand an seine Brust drückte: O theure Clementine, wenn ich nur träumen sollte, wecken Sie mich nicht. Wenn ich nur wahrünftig wäre, so lassen Sie mich nicht heilen.

Clementine drückte schwach seine Hand und lächelte ihn schweigend an, und schüttelte das schöne Köpfchen. Noch hing auf ihrer blasgerötherten Wange ein Thräne

Der Wagen hielt. Wilmson hob die Adermähte heraus und führte sie in das Haus, worin er wohnte.

Als das Pärchen bis zur Treppe gekommen war und Clementine hinaufsteigen sollte, weigerte sie sich verlegen. Wohin soll ich? Herr Wilmson, wohin führen Sie mich?

Wohin anders, als in meine Wohnung, theure Clementine? Wir sind vermählt mit einander, ohne unsere Einwilligung. Ich geböre Ihnen, Sie gehören mir. Ich weiß nicht, wie die Sache gekommen; weiß nicht, wer dem Könige das heiligste und schönste Geheimniß meines Herzens verrathen konnte. Ich bin an Allem unschuldig. Unser Loos aber ist unwiderruflich entschieden.

Er führte die Zaudernde, welche jeden Augenblick still stand, die Treppe hinauf, öffnete sein Zimmer und ließ sie eintreten.

Sie stand fremd, schüchtern und verschämt in der Mitte eines geräumigen, artig ausgeschmückten Zimmers, wie es nicht leicht bei einem Feldwebel erwartet wird. Bücher und Schriften, kleinere Kleidungsstücke, Blumen und Musiknoten lagen auf Stühlen und Tischen in etwas junggesellenhafter Ordnung umher; Zeichnungen auf dem Erdboden, Schuhe neben einer Weinflasche im Fenstergefiß.

Ah, Clementine, als ich vor wenigen Viertelstunden diese Stube verließ, konnte ich nicht glauben, solchen Gast zu empfangen.

Herr Wilmson, haben Sie in der That nichts gewußt von Allem, was geschehen ist? Haben Sie nichts Fremdes Oberst, oder vielleicht dem König selbst, . . . ach, Herr Wilmson, gestehen Sie es nur, ich bin nicht der Gegenstand gewesen, um welchen Sie so gewalthätig werden ließen.

Sie haben Recht, theure Clementine. Ich hätte es nie gewagt. Ich bin durchaus schuldlos an der Begebenheit. Ich habe Sie nie vom Könige begehrt.

So sind Sie unglücklich, wie ichs bin, Herr Wilmson. Sie haben das Kammermädchen des Kriegsrats

Bar verlangt. Die Unglückliche wußte nicht, was der Brief enthielt, den sie mir gab.

Ich habe weder die Ehre, den Kriegsrat noch sein Kammermädchen zu kennen. Ich ward zum Kommandanten befohlen, erfuhr dort erst den Willen des Königs, der mir ein Mädchen zur Frau bestimmte, das ich nicht kannte. Ich drohte mit Selbstmord, wenn man mich zwingen würde. O theure Clementine, konnte ich denn glauben, daß Sie mir bestimmt waren? Niemand nannte Sie mir.

Nun erzählte er umständlich die seltsame Geschichte der letzten Stunde. Clementine hörte sie mit Verwunderung. Nun erzählte auch sie, auf welche Weise sie in das Haus des Kommandanten gekommen sey. Sie war nämlich in Geschäften ihrer Herrschaft ausgegangen und dem oben erwähnten langen Kammermädchen begegnet, mit dem sie seit einiger Zeit nachbarliche Bekanntschaft gemacht hatte. Sey es, daß das Mädchen Eile, oder sonst einen Grund hatte, nicht in des Kommandanten Haus zu gehen, sie bat Clementinen, den Brief, der ihr von einem Offizier, einem General, oder wer er gewesen seyn möge, gegeben worden war, an die Behörde zu bestellen. Clementine leistete ihr die Gefälligkeit, gab den Brief an eine Dienerin ab und hatte sich schon entfernt, als sie schnell zurückgerufen wurde. Der Kommandant erklärte, es sey des Königs Wille, sie müsse sich auf der Stelle mit einem jungen, hübschen Burschen von der Garde kopuliren lassen. Sie mußte ihren Namen angeben. Clementine behauptete vergebens, es sey Irrthum. Man hielt sie mit Gewalt fest, da sie die Ueberbringerin des königlichen Befehls gewesen; und der König schreibe ausdrücklich von der Ueberbringerin. Sie erklärte vergebens, daß sie den Brief von einem andern Mädchen übernommen habe; der König werde dieses gemeint haben. Man lachte dazu. Der Oberst und der Feldprediger wurden beufen. Clementine gerieth vor Angst und Schrecken in verzweiflungsvolle Sinnlosigkeit, von der sie erst beim Anblick Wilmsons genesen sey.

Clementines Erzählung, statt in Wilmsons Gedanken das Räthsel zu lösen, verwirrte ihn nur noch mehr.

Also nicht Sie waren mir bestimmt? Und Sie sind mir gegen des Königs Willen zu Theil geworden? rief er und konnte sich des Lachens nicht erwehren: Uebler hat sich noch kein König verrechnet, und glücklicher hat noch kein Mißverständnis gemacht.

Aber, sagte Clementine und sah sich ängstlich um, was soll daraus werden? Das kann doch nicht gelten. Ich kann doch nicht . . . ich werde nicht . . .

Clementine, Sie sind mir angetraut. Wir sind unauflöslich verbunden. Der höchste aller meiner Wünsche, meine Sehnsucht ist erfüllt, und die unerhörte Gewaltthat hat mir aufgedrungen, was ich nur von Ihrem Herzen, als freies Geschenk, als Belohnung meiner reinen und treuen Liebe mit Schüchternheit hoffte. Ja, ich habe Sie geliebt, mit Leidenschaft, seit dem ersten Tage in Magdeburg. Sie waren und blieben mein einziger Gedanke. Sehen Sie doch da und da auf Büchern und Zetteln Ihren Namenszug; lesen Sie da in der Fensterscheide das Wort Clementine, mit dem Diamant eingeschnitten! Ach, konnten Sie in meinem Herzen lesen! (Fortf. folgt.)

J. Zuph.